

Das erste Foto als letztes Bild?

Totenfotografie bei Säuglingen

Es gehört zu den kulturellen Gepflogenheiten des christlich-abendländischen Kulturkreises, der Nachwelt ein letztes Abbild Verstorbener zu erhalten. Neben dem in Stein gemeißelten Bildnis wurde das „letzte Gesicht“ auch mit Federzeichnungen und in Gipsabdrucktechnik – der sogenannten Totenmaske – konserviert. Im 20. Jahrhundert kam dann die fotografische Wiedergabe des Antlitzes der Toten hinzu. Der Münsteraner Biologe und Fotograf Dr. Martin Kreuels bezieht sich ausdrücklich auf diese alte Tradition, wenn er die Fotografie von Verstorbenen jeden Lebensalters anbietet - auch von kurz nach oder bei der Geburt verstorbenen Säuglingen. Gerade hier kann das fotografische Abbild es den Eltern erleichtern, Abschied zu nehmen.

Was kann das letzte Gesicht eines Neugeborenen aussagen?

Viele Eltern wehren zunächst ab, wenn die Hebamme sie auf die Möglichkeit hinweist, durch professionelle Fotografen wie Kreuels ein letztes Porträt erstellen zu lassen. Verständlich – denn im Normalfall kommt gerade dem ersten Bild des lebenden Neugeborenen ein besonders hoher Stellenwert zu. Andererseits ist das „letzte Porträt“ gerade in diesem Fall weitaus mehr als nur das Festhalten eines allerletzten Momentes. Ein solches Porträt eines toten Säuglings zeigt den reinen, fast engelsgleichen Ausdruck eines Menschen, der nie ins Dasein getreten ist und weder Gutes noch Böses getan oder erfahren hat. Kreuels versteht das letzte Abbild auch als wichtige Marke der persönlichen Erinnerung: Das Porträt kann verwaisten Eltern helfen, das Geschehene zu akzeptieren und den Abschied zu verarbeiten. Das „letzte Bild“ vermag es überdies, die Zwiesprache mit dem verstorbenen Kind zu erleichtern.

Professionalität ist gefragt, nicht nur als Fotograf

Kreuels ist ein Fotograf, der aus der Auseinandersetzung mit eigenen Lebenserfahrungen zu diesem sehr speziellen und persönlichen Thema kam: Der vierfache Vater hat nicht nur im vergangenen Jahr seine Frau verloren; in den Jahren zuvor hatten er und seine Frau überdies zwei Fehlgeburten zu bewältigen. Totenfotografie hat nichts mit voyeuristischer Neugier zu tun und hat auch nichts Morbides, sondern bleibt zu jedem Augenblick etwas zutiefst Menschliches. Dennoch bleibt es sehr schwierig für den Fotografen, als Fremder sich in die äußerst intime Situation des Sterbens anderer Menschen hineinzufinden. Er muss fotografischer Profi bleiben und zugleich menschliche Nähe vermitteln. Nicht zuletzt deshalb hat der promovierte Biologe, der im Hauptberuf sein biologisches Fachwissen an Universitäten, in Museen und in pädagogischen Einrichtungen vermittelt, nebenher eine Ausbildung zum Sterbebegleiter absolviert. Den Tod als Bestandteil des Lebens aus nächster Nähe zu erfahren, ist immer eine schmerzhaft und intensive Erfahrung. Über die Einsicht in das Unvermeidbare kommt es aber oft auch zu einer tiefen Aussöhnung mit dem Leben selbst und seinen Widersprüchen und Härten. In manchen Fällen wünschen sich Angehörige eine textliche Ergänzung des Bildes – das reicht vom Gedicht bis hin zu philosophischen Sinnertexten. Auch hier ist Kreuels behilflich, der für diese Zwecke mit Autoren kooperiert, die eine ähnliche Sensibilität für das Thema mitbringen wie er selbst. Wer sich für die Arbeit von Dr. Kreuels interessiert oder sich beraten lassen möchte, kann telefonisch mit ihm in Kontakt treten.

Text: Lutz Meyer, Laer

Kontakt

Dr. Martin Kreuels, Alexander-Hammer-Weg 9, 48161 Münster, Tel.: 02533-933545, Email: kreuels@aradet.de, Internet: www.fotografie-kreuels.de